

Ein Bekenntnis für Verstorbene

UNTERÄGERI Die Aufführung von Carl Rüttis Requiem zu Allerheiligen hat beeindruckt. Sowohl Ensemble als auch Solisten erbrachten grosse Leistungen.

JÜRIG RÖTHLISBERGER
redaktion@zugerzeitung.ch

Carl Rütli, man kennt ihn, man schätzt ihn – so füllte sich der grosse Raum der Pfarrkirche Unterägeri bis auf den letzten Platz für seine Requiem-Aufführung. Unter der Leitung von Johannes Meister vereinigte sich der Chor Audite Nova Zug mit der Zuger Sinfonietta und den Hauptsolisten Gabriela Bürgler, Sopran, und Markus Volpert, Bariton.

Die günstigen Voraussetzungen aller Mitwirkenden und die sorgfältige Vorbereitung erlaubten es dem Publikum, sich von Anfang an voll auf die eigentlichen Aussagen der Komposition zu konzentrieren. Carl Rütli hat die erste Fassung seines Werks 2005/06 als Auftragskomposition geschrieben; gleichzeitig war es aber auch Bekenntnis für verstorbene Bekannte und Angehörige. In diesem Sinne ist es vergleichbar mit den weltbekanntesten Vertonungen des Textes durch Johannes Brahms, Giuseppe Verdi und Wolfgang Amadeus Mozart. Gemäss dem Zweiten Vatikanischen Konzil verzichtete er auf die Vertonung des «Dies irae», dessen Strophen früher meist den dramatischen Höhepunkt bildeten. Durch die Wahl der lateinischen Textsprache und nach der Reihenfolge hielt sich der Komponist voll an die traditionellen kirchlichen Vorgaben.

Eine grossräumige Symmetrie

Seine unabhängige kompositorische Leistung begann mit der Besetzung: ein vier- bis achtstimmiger, oft als Doppelchor eingesetzter Vokalkörper, zwei Vokalsolisten, dazu ein fünfstimmiges Streichorchester mit oft solistisch eingesetzten Stimmführern, als weitere Instrumentalsolisten eine Harfe (Vera Schneider) und an der Orgel der Komponist selbst.

Durch die sieben Teile zog sich eine grossräumige Symmetrie. «Requiem» hiess der Beginn mit dem völlig unbegleiteten Sopransolo, welches Gabriela Bürgler schon vor dem Betreten des Podiums anstimmte – genau spiegelbildlich schloss die gleiche Sängerin wieder aus der Ferne mit «aeternam habes requiem». Als weiteres Symmetrieelement der Einsatz des Orchesters: Dieses begann erst in der Über-



In voller Besetzung entfaltete Carl Rüttis Requiem in der Pfarrkirche Unterägeri seine Wirkung.

Bild Stefan Kaiser

leitung vom Introitus zum Kyrie mit einem markanten Cello-Solo (Jonas Iten) und verstummte vor dem als Reprise verstandenen «In Paradisum», und als letzter Überrest blieb von der Orgel her eine Art Vogelstimme.

Ausgezeichnete Vorbereitung

Gut 80 Mitwirkende umfasste der in zwei getrennten Blöcken aufgestellte Chor, wobei der links aufgestellte, grössere Teil meist auch klanglich dominierte. Durch das ganze Konzert spürte man die ausgezeichnete Vorbereitung. Es begann mit der Übernahme des Tones gegenüber der oft nur im Sekund-Intervall abweichenden Solistin.

Klar strukturiert erschienen die für Rütli so charakteristischen Überlagerungen von Dur- und Moll-Harmonien, und trotz vorausgegangener zahlreicher Fortissimo-Ausbrüche gelang das Verklingen im Pianissimo bei der Communio natürlich und absolut intona-

tionssicher. Verglichen mit anderen Chören verfügt Audite Nova über einen erfreulich hohen Anteil an Männerstimmen. Auch der Tenor erreichte stets die vom Werk geforderte Deutlichkeit. In den extremsten Lagen – namentlich beim Offertorium – liess Johannes Meister richtigerweise nur jene wenigen Sopranstimmen einsetzen, welche dafür über die notwendige Lockerheit und Sicherheit verfügen.

Allseits hohe Leistungen

Mit rund 30 Streichern bildete die Zuger Sinfonietta einen ebenbürtigen Partner, der jederzeit ein angemessenes Gleichgewicht zum Chor fand. Die wesentlich kürzere Einstudierungszeit wurde durch das individuelle Können der meist professionellen Leute – in den Oberstimmen fast ausschliesslich Frauen – angemessen kompensiert.

Neben den konzertierenden Stellen gab es allerdings auch undankbarere Teile, wie die oft sehr schnellen, aber

für das Publikum kaum hörbaren Figurationen zu einigen Fortissimo-Teilen des Chores und der Orgel. Prägnant und mit grosser stimmlicher Souveränität seines edlen Baritons brillierte Markus Volpert. Ebenbürtig Gabriela Bürgler: Scheinbar absolut sicher in den exponiertesten Stellen, bewältigte sie den enormen Stimmumfang ihres ausgedehnten Parts stets mit angemessener Klarheit, selbst wenn sie sich dabei noch gegenüber einem kräftigen Chorklang zu behaupten hatte.

Der vom Offertorium an für eine Positiv-Orgel viel zu opulente Orgelpart wurde von Carl Rütli auf der Empore mit der Hauptorgel gespielt. Mit seiner genauesten Kenntnis der Partitur fand er stets den makellosen Kontakt zum Chor, was allerdings mit einem anderen Organisten zum Problem werden könnte. Nach einem Moment der Stille verdankte ein lang anhaltender und kräftiger Applaus die eindruckliche Gesamtleistung aller Mitwirkenden.